

# Predigt

## 1. Kor 1, 26-31

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.**

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

**Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

Liebe Brüder und Schwestern.

Die Heilung des Blindgeborenen steht in einer Reihe der vielen Wunderzeichen Jesu. Aber im Zusammenhang der eben gehörten Lesung für den heutigen Sonntag macht sie uns darüber hinaus Wesentliches deutlich: Zunächst einmal räumt sie auf mit dem Missverständnis, eine Krankheit oder Behinderung selbst verschuldet zu haben.

Jesus sagt deutlich: „**Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern!**“

Nun mag man vielleicht anmerken, dieses Denken ist „**Schnee von gestern!**“

Ist aber nicht so!

Wie viele Menschen fragen auch heute in ihrer Krankheit: „**Womit habe ich das verdient?**“ Sie fragen also nach der Ursache ihres Leidens, das nach diesem Denken eben Folge von selbst verursachter Schuld ist!

Jede Krankheit ist natürlich im Zusammenhang der Sünde überhaupt auf dieser Welt auch Folge von Sünde, aber eben nicht so, dass der, der krank ist, mehr gesündigt hätte als der, der gesund ist.

Vielmehr ist Krankheit – wie alles Leid und der Tod in dieser Welt immer nur im großen Zusammenhang einer ohne Gott verlorenen Welt zu sehen.

Eben eine ohne Gott verlorene Welt.

Denn über das eigentliche Heilungswunder hinaus wird dem Blindgeborenen eine Offenbarung zuteil.

Jesus sagt: **„Es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“**

Damit gewinnt diese Geschichte eine ganz neue Qualität.

Denn nicht seine oder seiner Eltern Werke sollen an dem Blinden offenbar werden, sondern Gottes Werke. Doch Gottes Werke wollen auch wahrgenommen sein.

Wie ist das zu verstehen?

In Vers 32 unserer Geschichte – den wir nicht gehört haben – heißt es:

**„Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe.“**

**„Was nicht ist – kann nicht sein!“** – so dachten die Menschen damals und so denken heute viele. Das heißt, Wunder werden eben gar nicht wahrgenommen, weil es keine geben kann.

Im Hinblick auf die **„Heilung des Blindgeborenen“** beweist sich diese Haltung als geradezu entlarvend.

Denn so werden die eigentlich **„Sehenden“** zu **„Blinden“**, weil sie blind sind für das, was Gott tut und wirkt.

Die Blindheit der Sehenden liegt gerade darin, dass sie im Unterschied zu dem Blindgeborenen ihre Blindheit nicht eingestehen können und sich also auch nicht daraus helfen lassen wollen.

Sie meinen ja alles zu sehen!

Es gibt eine sehr schöne Geschichte von einem Weisen im alten Griechenland. Der saß an der Straße nach Korinth und wurde von einem Wanderer gefragt, wie weit es noch sei bis in die Stadt. Er gab bereitwillig Auskunft. Und dann wollte der Wanderer noch wissen, was in Korinth für Menschen wohnten.

**„Wo kommst du her?“** fragte der Weise. **„Aus Athen“**, sagte der Wanderer. **„Und was für Menschen leben da?“** – **„Ach“**, meinte der Wanderer, **„alles Halunken und Verbrecher, Lügner und Betrüger!“** – **„Dein Pech“**, antwortete der Weise, **„in Korinth wirst du es nicht anders finden, auch alles Lügner und Betrüger.“** Bekümmert zog der Wanderer weiter.

Nach einer Weile kam ein anderer Wanderer und fragte ebenfalls nach dem Weg und nach den Bürgern von Korinth, und wieder erkundigte sich der Weise, wo der Wanderer denn herkäme und welche Menschen er da getroffen hätte. **„Ich komme aus Athen, und dort habe ich lauter freundliche und hilfsbereite Leute getroffen.“** **„Da hast du Glück“**, sagte der Weise, **„in Korinth leben die besten Menschen der Welt, alles nette Leute!“** **„Das ist aber Fein“**, sagte der Wanderer und zog fröhlich von dannen.

Ein Dritter, der beide Gespräche mit angehört hatte, näherte sich dem Weisen und machte ihm bittere Vorwürfe, wie er so doppelzünftig reden könne.

**„Hey, Entweder wohnen in Korinth Halunken oder anständige Leute. Was ist nun? Beides zugleich ist unmöglich!“** **„Du irrst dich“**, entgegnete ihm der Weise, **„die andern sind immer so wie wir selbst. Die Welt spiegelt sich in unseren Herzen. Wessen Herz voller Argwohn und wer voller dunkler Gedanken ist, der trifft überall auf Lug und Trug. Aber wessen Herz arglos und wer voller freundlicher Gedanken ist, der findet überall in der Welt Freundlichkeit und Freundschaft.“**

Es kommt also auch ganz entscheidend auf unseren Blickwinkel an – wie wir die Dinge und die Menschen wahrnehmen.

Wenn ich in meinem Herzen Gott ablehne und sein Wirken auf dieser Welt und in meinem Leben bestreite, werde ich auch nichts von seiner heilenden Gegenwart erfahren. Ja, ich werde mich selbst sehr schnell als Opfer einer ungerechten Welt und der anderen bösen Menschen sehen („Alles Halunken!“).

Nur ich – der einzig Gute!

Das macht blind für das eigene Versagen und die eigene Schuld – und nimmt die Möglichkeit der angebotenen Vergebung. Wie sehr das zutrifft, macht Jesus wieder selbst deutlich am Ende der „Heilung des Blindgeborenen“ – auch diese Verse haben wir noch nicht gehört.

Dort heißt es: **„Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden. Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“** (Joh 9,39-41)

Es geht darum einzugestehen, dass uns manchmal der Blick für die Wahrheit fehlt.

Christus selbst bezeichnet sich als das **„Licht der Welt“**.

Konsequenterweise fordert deshalb der Apostel Paulus von jedem Christen: **„Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“** (Eph. 5, 14)

Auch hier geht es ja um eine andere Sichtweise des **„Tot seins“** ohne Gott mitten im Leben.

Es geht letztendlich um Gericht und Gnade.

Es wäre zu wenig, aus der **„Heilung des Blindgeborenen“** nur die Güte Gottes, der sich dem Hilfesuchenden zuwendet, zu sehen. Es ist auch zu wenig, in der Veränderung unseres Blickwinkels und unserer Sichtweise stehen zu bleiben. Jesus selbst hat gesagt: **„Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen!“**

Das soll uns keine Angst machen – macht uns aber deutlich, dass uns die Augen geöffnet werden müssen für die „Finsternis der Schuld und Sünde“ im eigenen Leben und für das eigentliche „Licht der Welt“ – für Christus und für alles, was Er für uns getan hat.

Dem Gericht können wir nur entkommen, wenn Christus für uns eintritt. Wenn Er das Strafurteil, das wir verdient hätten, auf sich nimmt. Bitten wir deshalb

Gott darum, wahrhaft sehen zu dürfen, damit auch an uns seine Werke offenbar werden.

**Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus unserm Herrn.**

Amen